

## **Perspektiven kaufmännischer und wirtschaftsberuflicher Schulen vor dem Hintergrund rückläufiger Schüler/innenzahlen**

Skala, Franz-Karl

*Published in:*

Facetten der Entrepreneurship Education. Festschrift für Josef Aff anlässlich seiner Emeritierung

Published: 01/01/2016

*Document Version*

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication](#)

*Citation for published version (APA):*

Skala, F-K. (2016). Perspektiven kaufmännischer und wirtschaftsberuflicher Schulen vor dem Hintergrund rückläufiger Schüler/innenzahlen. In B. Greimel-Fuhrmann, & R. Fotmüller (Eds.), *Facetten der Entrepreneurship Education. Festschrift für Josef Aff anlässlich seiner Emeritierung* (pp. 351-360). Manz Verlag Schulbuch.



# Perspektiven kaufmännischer und wirtschaftsberuflicher Schulen vor dem Hintergrund rückläufiger Schüler/innenzahlen

Die demografische Entwicklung führt seit Jahren zu einer rückläufigen Zahl an Schülerinnen und Schülern. Dieser Trend ist nunmehr auch vermehrt auf der Sekundarstufe II zu beobachten. Einzelne Schultypen scheinen dabei von diesem Rückgang etwas stärker und andere etwas schwächer bzw. gar nicht betroffen zu sein. Das lässt vermuten, dass sich die relativen Anteile an Schülerinnen und Schülern nach Schultypen auf der Sekundarstufe II aufgrund qualifikatorischer Umstrukturierungsprozesse im Hochschulsystem bzw. am Arbeitsmarkt ebenfalls verschieben. Vor diesem Hintergrund werden in diesem Beitrag mögliche Perspektiven für die künftige Entwicklung berufsbildender Schulen thematisiert.

## 1 Berufsbildende Vollzeitschulen der Sekundarstufe II

Seit der massiven Ausweitung der berufsbildenden höheren Schulen in den 1970er-Jahren hat sich der berufsbildende schulische Bildungsweg zu einer realen Alternative zu den allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) etabliert. Die berufsbildenden höheren Schulen (BHS) stellen vor allem für Schüler/innen aus den Hauptschulen als Aufsteigerschule eine attraktive Option dar. Beim Übergang von der Sekundarstufe I kommt der überwiegende Teil jener Schüler/innen, die in eine BHS wechseln, aus der Hauptschule bzw. der Neuen Mittelschule. Der Schultyp ist daher ein wichtiger Durchlässigkeitskorridor in den tertiären Bereich. Die Mehrzahl der Maturant/innen legt die Reife- und Diplomprüfung an einer BHS ab und erwirbt dadurch die uneingeschränkte Studierfähigkeit an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen. Aufgrund einer ganzheitlichen Qualifizierungsstrategie für technische, kaufmännische oder wirtschaftsberufliche Handlungsfelder liegt eine universale Verwertbarkeit des Abschlusses am Arbeitsmarkt vor. Diese zeigt sich sowohl in der horizontalen als auch der vertikalen Beschäftigungsfähigkeit von BHS-Absolvent/innen. (vgl. Aff/Dorninger 2008; Aff/Paschinger/Rechberger 2010; Schneeberger/Heffeter 2009: 17; Heffeter 2004: 49 ff.; Schneeberger/Heffeter 2010: 54 ff.; Skala 2012: 19 ff.).

Die BHS werden daher auch gerne als Königsidee der nationalen Qualifizierungsstrategie bezeichnet, da sie mit ihrer polyvalenten Strategie eine Hybridqualifizierung anstreben (Aff/Paschinger/Rechberger 2013), gesellschaftlich akzeptiert sind und somit im Gegensatz zu manchen berufsbildenden Vollzeitschulen in anderen europäischen Ländern keine Wartesaalkonstruktion darstellen. Mittlerweile findet der Schultyp auch in der komparativen Bildungsforschung mit einhergehendem medialem Echo verstärkt Anerkennung<sup>46</sup>.

In den letzten Jahren ist jedoch vereinzelt ein Rückgang bei der Zahl der Schüler/innen zu beobachten, der nicht nur auf die demografische Entwicklung zurückgeführt werden kann. In vielen Gesprächen klagen Lehrer/innen und Direktor/innen über einen „Schwund an Schüler/innen“, der zu sinkenden Klassenzahlen führt und über immer stärkere Konkurrenz mit höheren Schulen aus dem allgemeinbildenden Bereich. (vgl. Aff 2015: 8) Dies könnten

---

<sup>46</sup> Vgl. <http://derstandard.at/2000026206761/OECD-Studie-Schwache-Bildungsdynamik-starke-berufsbildende-Schulen> vom 24.11.2015, Abruf: 04.12.2015

Anzeichen eines sich zurzeit vollziehenden qualifikatorischen Umstrukturierungsprozesses im berufsbildenden Schulwesen sein, der im Folgenden näher betrachtet wird.

## 2 Tertiärisierung der beruflichen Bildung

In den letzten 20 Jahren haben sich massive Umstrukturierungsprozesse in den österreichischen höheren berufsqualifizierenden Ausbildungsangeboten vollzogen:

Erstens wurde die Berufsbildung mit der Implementierung der Fachhochschulen in den Tertiärbereich gehoben. Während sich die Fachhochschulen in Deutschland jedoch weitgehend aus einer strukturellen Aufwertung bestehender Ingenieurschulen, Akademien und höherer Schulen des Postsekundarbereichs heraus entwickelten, wurden diese in Österreich „in ihrer Entstehungsphase nicht durch das Umwandeln („Upgrading“) von postsekundäre in tertiäre Bildungseinrichtungen geschaffen“ (Haberfellner/Sturm 2014: 5). Vielmehr wurden in diesen 20 Jahren an 22 Standorten um die 300 Studiengänge implementiert. Seitdem haben sich die Fachhochschulen zu einer attraktiven beruflichen Ausbildungsoption im tertiären Bereich entwickelt, deren Absolvent/innen nicht nur mit jenen von öffentlichen Universitäten am Arbeitsmarkt konkurrieren, sondern vor allem beim Berufseinstieg auch mit Absolvent/innen berufsbildender höherer Schulen.

Zweitens wurde mit dem formalen Bildungsniveau Bachelor ein akademischer Abschluss geschaffen, der mit der österreichischen Berufsbildungsarchitektur wenig kompatibel schien, weil die Berufsausbildung der Sekundarstufe II „in wenig expandierten Hochschulsystemen tatsächlich ähnliche Funktionen zu erfüllen [scheint] wie Teilbereiche des Hochschulwesens in stark expandierten Hochschulsystemen“ (Teichler 2005: 10). Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass Personalverantwortliche in Österreich ein Konkurrenzverhältnis zwischen Absolvent/innen von Bachelorstudien mit Absolvent/innen berufsbildender höherer Schulen eher sehen als ein Konkurrenzverhältnis zwischen Absolvent/innen von Diplomstudien von Fachhochschulen und Universitäten. (Skala 2012: 128 f.) Schließlich werden diese beim Berufseinstieg nicht nur für ähnliche betriebliche Handlungsfelder als geeignet eingeschätzt, sondern auch nur geringfügig höher in die betrieblichen Gehaltsschemata eingeordnet. (Skala 2012: 179; WU 2015: 18 ff.)

## 3 Positionierungsproblematik der BMHS?

Die empirischen Befunde einer 2012 durchgeführten Studie zeigten deutlich, dass sich qualifikatorische Umstrukturierungsmechanismen am österreichischen Arbeitsmarkt abzeichnen, die jedoch nur teilweise durch reale qualifikatorische Erfordernisse getragen sind. BHS-Absolvent/innen verlieren sukzessive an Wettbewerbsfähigkeit, sofern sie sich mit dem Abschluss eines weiterführenden tertiären Studiums nicht selbst höher qualifizieren. Das heißt zwar nicht, dass die Absolvent/innen in die Arbeitslosigkeit gedrängt werden. Es werden jedoch die höheren vertikalen betrieblichen Positionen schwieriger zugänglich, da zunehmend ein starkes Konkurrenzverhältnis mit Absolvent/innen von Bachelorstudien besteht. Das birgt die Gefahr, dass die BHS an Attraktivität verliert und dieses Qualifikationsniveau zwischen dualem System und tertiärer Bildung sukzessive ausgedünnt wird. (Skala 2012) Konkret müssen hinsichtlich der BHS die folgenden Herausforderungen bedacht werden:

- Zum einen wird es in der veränderten Berufsbildungsarchitektur für die BHS immer schwieriger, die um das fünfte Ausbildungsjahr im Vergleich zur AHS längere Ausbildung zu rechtfertigen, wenn mit dem Ausbildungsweg AHS gefolgt von einem facheinschlägigen Bachelorstudium ähnliche Eingliederungen am Arbeitsmarkt möglich sind.
- Zum anderen müsste sich die um ein Jahr längere Ausbildungszeit auch in der Verwertbarkeit beim Übertritt in den Tertiärbereich erkennbar machen (Anerkennung), wenn man bedenkt, dass die Weiterstudierquote von BHS-Absolvent/innen kaufmännischer und wirtschaftsberuflicher Schulen immer stärker zunimmt.
- Außerdem gibt es nunmehr mit dem stark ausgebauten Angebot „Lehre mit Matura“ und der Berufsreifeprüfung Bildungswege für jene Zielgruppen, die beim Übergang in die 9. Schulstufe eine berufliche (duale) Qualifizierung bevorzugen und sich dennoch die Möglichkeit eines Studiums im Tertiärbereich offenhalten möchten.

Gerade berufsbildende mittlere Schulen sowie höhere Schulen mit einer stark generalistisch ausgerichteten Qualifizierungsstrategie können von diesen Umstrukturierungsprozessen stark betroffen sein. Zum einen liegt seit der Implementierung der Bachelorstudien ein hohes Angebot an höher qualifizierten Generalist/innen am Arbeitsmarkt vor, die in Konkurrenz zu BHS-Absolvent/innen treten. Zum anderen verlieren die berufsbildenden mittleren Schulen im Vergleich zur Lehre (mit Matura) zunehmend an Attraktivität und an Arbeitsmarktperspektive.

#### **4 Aktuelle Entwicklungen der Schüler/innenzahlen**

Aktuell ist aufgrund des demografischen Wandels bis 2020 mit einem deutlichen Rückgang der Zahl der Schüler/innen für die Oberstufe und für die Lehrberufe zu rechnen. Dieser Rückgang wird sich zwischen 2015 und 2030 auch auf den Tertiärbereich auswirken (Haberfellner/Sturm 2014: 27). Während der Anteil der 14- bis 18-jährigen österreichischen Wohnbevölkerung 1989 noch bei 507.530 lag, wird dieser bis 2019 auf 431.254 zurückgehen (BMBF 2015: 8). Danach ist wieder mit einem moderaten Anstieg auf 464.847 bis zum Jahr 2039 zu rechnen. Regional sind freilich starke Unterschiede im demografischen Wandel zu erwarten. Wenngleich für die Ballungsräume Wien, Linz, Graz und Innsbruck mit 24–45 % die stärksten Wachstumsraten zu erwarten sind, kann auch in der Umgebung von Wien, vor allem im östlichen Niederösterreich und im Nordburgenland mit einer Zunahme der Wohnbevölkerung zwischen 12–24 % gerechnet werden. Mit starken Rückgängen zwischen 12 bis 20 % kalkulieren die Demografen hingegen in der Steiermark (Radkersburg, Feldbach, Murau), in Oberösterreich (vor allem Rohrbach) und in Kärnten sowie in Osttirol (ÖROK 2014: 5). Aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung kann jedoch trotz regionaler Unterschiede davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Schüler/innen in der Sekundarstufe II auch in den nächsten Jahren rückläufig sein wird, wobei davon vorwiegend der ländliche Raum betroffen sein wird.

##### **4.1 Entwicklung ab der 9. Schulstufe seit dem Schuljahr 2006/07**

Die Zahl der Schüler/innen ab der 9. Schulstufe betrug im Jahr 2006/07 424.886 und stieg bis 2009/10 aufgrund stärkerer Geburtenjahrgänge auf 432.605, um dann bis 2013/14 auf 412.453 zurückzugehen. Dieser rückläufige Trend wird nach dem vorliegenden Datenmaterial auch bis auf Weiteres anhalten (BMUKK 2015: 8). Diese Zahlen beinhalten alle Schü-

ler/innen der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen, der berufsbildenden Pflichtschulen, der polytechnischen Schulen und der AHS-Oberstufe (inkl. ORG<sup>47</sup>, exkl. AHS-BT<sup>48</sup>, Aufbaulehrgänge) und stammen aus der Erhebung gemäß Bildungsdokumentationsgesetz<sup>49</sup>.

Jeweils ca. ein Drittel der Schüler/innen ab der 9. Schulstufe besuchen entweder eine berufsbildende Pflichtschule bzw. eine polytechnische Schule oder eine berufsbildende höhere Schule (BHS). Rund 20 % besuchen eine AHS-Oberstufe und ca. 12 % eine berufsbildende mittlere Schule. Diese Anteile haben sich in den letzten Jahren zugunsten der höheren Schulen prozentuell etwas verschoben.

Schultypen	2006/07	2013/14
AHS Oberstufe exkl. AHS-BT, AG/ARG <sup>50</sup>	19,49 %	20,96 %
Berufsbildende höhere Schulen	31,68 %	32,86 %
Berufsbildende mittlere Schulen	12,35 %	11,20 %
Berufsbildende Pflichtschulen gesamt inkl. polytechnische Schulen	36,48 %	34,99 %

Tabelle 1: Anteil der Schüler/innen nach Schultypen ab der 9. Schulstufe in den Schuljahren 2006/07 und 2013/14 im Vergleich

#### 4.2 Entwicklung der Schüler/innenzahlen nach Schultypen

Um die Entwicklung der Zahl der Schüler/innen nach Schultypen aufzuzeigen, muss zunächst der Faktor der unterschiedlich starken Kohorten berücksichtigt werden. Deshalb werden in der Folge die Anteile der unterschiedlichen Schultypen an der Zahl der Schüler/innen ab der 9. Schulstufe dargestellt, um trotz unterschiedlich starker Jahrgänge einen Vergleichswert zu generieren. Für das Schuljahr 2013/14 waren die Anteile an Schüler/innen in den unterschiedlichen Schultypen wie folgt:

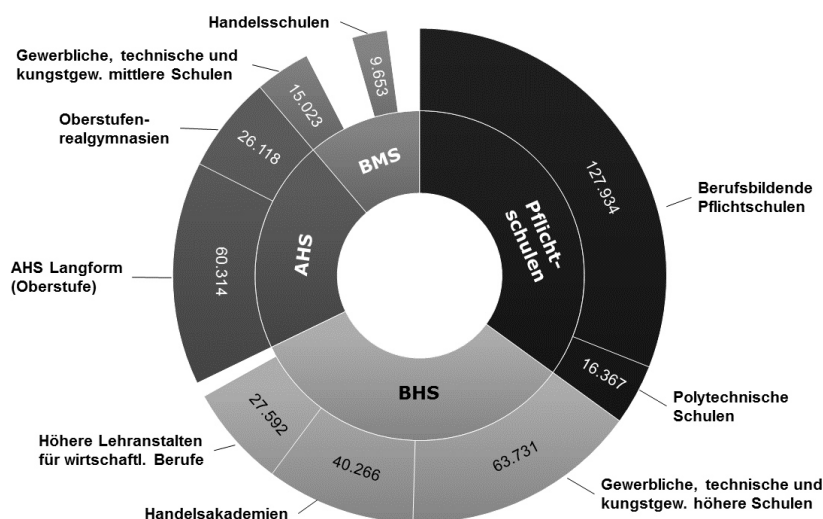


Abbildung 1: Anteile an Schüler/innen ab der 9. Schulstufe nach Schultypen; Datenquelle: Statistik Austria

<sup>47</sup> ORG: Oberstufenrealgymnasium

<sup>48</sup> AHS-BT: Allgemeinbildende höhere Schulen für Berufstätige

<sup>49</sup> Quelle: [https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/ueberblick/stat\\_tb.html](https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/ueberblick/stat_tb.html), Abruf: 16.09.2015

<sup>50</sup> AG/ARG: Aufbaugymnasien und Aufbaurealgymnasien

Vergleicht man die jeweiligen Anteile der Schüler/innen nach Schultypen in Prozent über den Zeitverlauf, dann zeigt sich, dass insbesondere die berufsbildenden mittleren Schulen verglichen mit dem Basisjahr 2007 teilweise massive Rückgänge hinnehmen mussten:

- Lag der Anteil der *berufsbildenden mittleren Schulen* für wirtschaftliche Berufe (Fachschulen) 2006/07 noch bei 2,22%, beträgt er sieben Jahre später nur noch 1,67%. Das entspricht einem Rückgang um 2.533 Schüler/innen auf 6.908 bzw. einer Verringerung des Anteils um 25%. Die kaufmännischen Schulen (Handelschulen) mussten einen Rückgang um 19% verzeichnen. Auch die technisch-gewerblichen Fachschulen verzeichnen eine Verringerung um 8% im Vergleich zum Basisjahr 2006/07. Ähnliches gilt auch für die polytechnischen Schulen.
- Differenzierter ist die Entwicklung bei den *berufsbildenden höheren Schulen* zu betrachten. Der Anteil der höheren Schulen für wirtschaftliche Berufe (HLW) blieb in etwa gleich, während der Anteil der Handelsakademien (HAK) um 5% fiel, gleichzeitig jedoch jener der höheren technischen Lehranstalten (HTL) um 10% stieg.
- Starke Zugewinne verzeichneten die *allgemeinbildenden höheren Schulen* (AHS), die ihren Anteil an Schüler/innen an der 9. Schulstufe um 8% steigern konnten. Diese Steigerung drückt sich nicht nur in den absoluten Zahlen aus (+3.627), sondern auch in der Anzahl der Klassen und der Schulen insgesamt. Im Vergleich zum Basisjahr zeigt die Statistik einen Anstieg von 353 AHS-Standorten auf 382 im Schuljahr 2013/14.

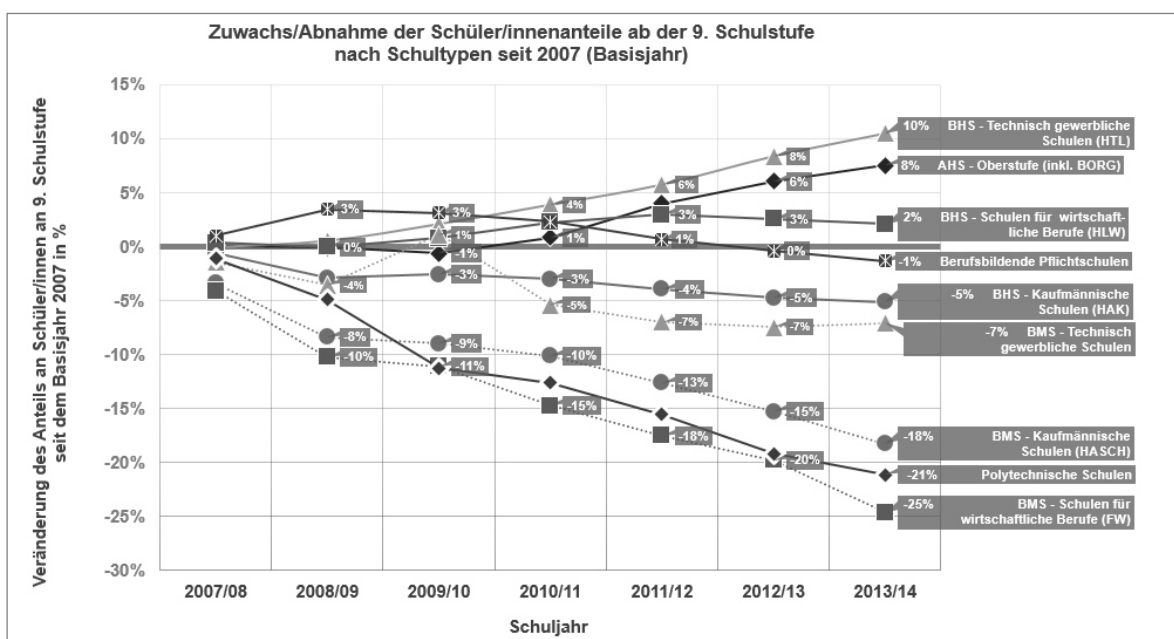


Abbildung 2: Veränderung der Anteile an den Schüler/innen ab der 9. Schulstufe nach Schultypen seit dem Basisjahr 2007; Datenquelle: Zahlenspiegel BMUKK bzw. BMBF

#### 4.3 Entwicklung der Schüler/innenzahlen nach Bundesländern

Im Bundesländervergleich ist zu beobachten, dass die Anteile der HAK vor allem in den westlichen Bundesländern (Salzburg, Tirol und Vorarlberg) gehalten wurden und in Wien sogar um knapp 6% gestiegen sind. Demgegenüber sind die Schüler/innenzahlen in Kärnten und in der Steiermark um insgesamt ca. 15% stark zurückgegangen. Aber auch in Niederösterreich ist mit 13% ein starker Rückgang zu beobachten.

Die HTL können hingegen in allen Bundesländern vergleichsweise stark zulegen. Die Zuwächse betragen in Kärnten, Tirol und Vorarlberg knapp 15 %, in Salzburg sogar 25 %. Auch in den an Schüler/innenzahlen starken Bundesländern Wien und Oberösterreich gibt es Wachstumsraten von 7 %.

Die Schüler/innenzahlen der BMS sind in allen Bundesländern, außer in Wien, mit bis zu 15 % stark rückläufig. Das betrifft vor allem die Handelsschulen und die wirtschaftsberuflichen Schulen. Allein die Handelsschulen verloren in der Steiermark im Vergleichszeitraum 40 % an Schüler/innen-Anteil. In Salzburg büßten die dreijährigen Fachschulen für wirtschaftliche Berufe sogar 50 % ihres Anteils im Vergleich zum Basisjahr 2007 ein.

Auffällig ist, dass vor allem in Niederösterreich (+18 %) und Salzburg (+10 %) sehr starke Zuwächse bei der AHS zu beobachten sind. Der konstante Zuwachs der AHS zeigt sich insbesondere beim BORG, welches seine 93 Schulstandorte 2007 auf 112 im Schuljahr 2013/14 ausweiten konnte.

Bundesland \ Schultyp	AHS	HTL	HAK	HLW	HASCH
Wien	+3 %	+7 %	+6 %	0 %	-1 %
Burgenland	+5 %	+8 %	+2 %	+9 %	-18 %
Kärnten	0 %	+15 %	-15 %	-7 %	-24 %
Niederösterreich	+18 %	+4 %	-13 %	-1 %	-23 %
Oberösterreich	+2 %	+7 %	-9 %	-6 %	-26 %
Salzburg	+10 %	+25 %	-3 %	-8 %	-25 %
Steiermark	+6 %	+7 %	-15 %	+5 %	-40 %
Tirol	+4 %	+13 %	+3 %	+48 %	-28 %
Vorarlberg	+2 %	+15 %	-2 %	+7 %	-10 %

Tabelle 2: Veränderung der Anteile an den Schüler/innen ab der 9. Schulstufe ausgewählter Schultypen seit dem Basisjahr 2007 gegliedert nach Bundesländern; Datenquelle: Zahlenspiegel BMUKK bzw. BMBF

#### 4.4 Zusammenfassung der Entwicklung seit 2006/07

Auf Basis der Darstellung dieser Daten kann für den Zeitraum gesagt werden, dass:

- die AHS ihren Anteil an Schüler/innen in der Sekundarstufe II im Vergleich zum Basisjahr 2006/07, vor allem in Niederösterreich und Salzburg, ausbauen konnten.
- die HTL ihren Anteil ebenfalls ausbauen konnte, während die wirtschaftlichen Schulen nur partiell zulegen konnten und die HAK regional teilweise sogar stark an Anteilen verloren hat.
- die BMS am stärksten an Anteilen einbüßen. Das zeigt sich in allen Bundesländern – mit Ausnahme Wien – sowohl bei den wirtschaftlichen als auch bei den kaufmännischen Schulen. Die technischen Schulen blieben hingegen mit Ausnahme von Tirol, Niederösterreich und Vorarlberg bei ihren Anteilen konstant.

Setzt man diese Daten mit den in den Abschnitten 2 und 3 dargestellten Rahmenbedingungen in Bezug, zeichnen die Daten das folgende Bild:

1. Es erfolgt eine Verdrängung zu Ungunsten der berufsbildenden mittleren Schulen, da die Schüler/innenströme eher zu Schulformen führen, die mit Matura abschließen. Dass die berufsbildenden Pflichtschulen ihre Anteile weitgehend halten konnten, kann auf



Angebote wie „Lehre mit Matura“ und auf die Berufsreifeprüfung zurückgeführt werden. Sie stellen offensichtlich attraktive Durchlässigkeitskorridore in den Tertiärbereich dar. Dieser Trend zeigt sich aktuell auch in Deutschland, wo die Berufsschulen bei ähnlicher demografischer Entwicklung den größten Anteil an Schülerinnen und Schülern verlieren, während der Rückgang in den berufsbildenden höherqualifizierenden Schulen voraussichtlich geringer ausfallen wird (Tonhäuser/Büker 2014: 380).

2. Da die wirtschaftlichen und kaufmännischen berufsbildenden Schulen für breitere horizontale Beschäftigungsfelder qualifizieren als die technischen Schulen, stehen ihren Absolvent/innen einerseits zahlreiche Beschäftigungsoptionen offen (vgl. Schneeberger/Heffeter 2009: 31; Heffeter 2004: 49; Skala 2012: 201 ff.). Andererseits sind sie auch einem stärkeren Wettbewerb mit Absolvent/innen formal höherer Qualifikationsniveaus am Arbeitsmarkt beim Berufseinstieg ausgesetzt (vgl. Schneeberger/Heffeter 2010: 106; Skala 2012: 130 ff.).
3. Für junge Menschen stellt sich am Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II daher die Frage, ob der fünfjährige Besuch einer wirtschaftsberuflichen BHS im Vergleich zur AHS tatsächlich einen Mehrwert bietet (Fortmüller 2008), vor allem wenn man bedenkt, dass die Weiterstudierquote von HAK-Absolvent/innen mittlerweile mehr als 60 % betragen dürfte (Skala 2012: 22).

In diesem qualifikatorischen Umstrukturierungsprozess und dem anhaltenden Trend zum tertiären Sektor lässt sich beobachten, dass jene BHS mit einem klaren berufsfeldqualifizierenden Fokus (technische BHS) und/oder regionalem Profil (wirtschaftliche BHS) ihre Schüler/innen-Anteile halten bzw. sogar ausbauen konnten. Demgegenüber verloren die mittleren Schulen und die kaufmännischen Schulen. Bei diesen muss diskutiert werden, ob das derzeitige Konzept der Qualifizierung für breite berufliche Handlungsfelder eine nachhaltige Perspektive bietet. Schließlich gelangen vor allem „klassische Büroberufe unter Tertiärisierungsdruck, denn diese wandeln sich weg von reinen ‚Schreibberufen‘ hin zu immer anspruchsvoller und komplexer werdenden beruflichen Anforderungsprofilen“ (Haberfellner/Sturm 2014: 47).

## 5 Perspektiven berufsbildender Schulen bei rückläufigen Schülerzahlen

Mittelfristig müssen Schultypen, die vom demografischen und qualifikatorischen Wandel betroffen sind, Positionierungsüberlegungen anstellen, um ihre Attraktivität zu sichern. Tonhäuser/Büker (2014) skizzieren vier Ebenen zur strukturellen Weiterentwicklung berufsbildender Schulen vor dem Hintergrund rückläufiger Schüler/innenzahlen:

1. Unter der *regionalen Schulentwicklungsplanung* wird die Aufrechterhaltung der Ausbildungsangebote auf regionaler Ebene durch strukturpolitische Maßnahmen wie Standortkonzentrationen oder die regionale Herabsetzung der Klassenschülermindestzahlen verstanden (Tonhäuser/Büker 2014: 385 f.).
2. Die *Flexibilisierung* beruflicher Ausbildung umfasst die Anrechenbarkeiten von bereits erbrachten Leistungen, eine Neuordnung der Ausbildungen sowie das Erlangen von Zusatzqualifikationen bereits während der Ausbildung (ebd.: 386).
3. Durch den Ausbau *regionaler Kooperationen* und Netzwerke können Ressourcen sowie Entwicklungs- und Kooperationspotenziale in der beruflichen Bildung stärker nutzbar gemacht werden und dadurch zur Steigerung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit beitragen (ebd.: 388).
4. Das Setzen von Maßnahmen zur *Förderung der Attraktivität* soll den Zulauf zu beruflichen Bildungs- und Ausbildungsgängen (z. B: stärkere Profilbildung) fördern.

„Die Attraktivität meint dabei die Einschätzung der Möglichkeiten und Perspektiven, die der Besuch eines Bildungsgangs für die eigene Entwicklung, Beschäftigungsmöglichkeiten, berufliche Karriere sowie soziale und monetäre Anerkennung verspricht“ (ebd.: 389).

### 5.1 Setzen von Maßnahmen auf Ebene des ordnungspolitischen Rahmens

Die *Flexibilisierung* der beruflichen Ausbildung und der Ausbau *regionaler Kooperationen* sollten nicht unabhängig voneinander gedacht werden. Schließlich könnte hier durch die Änderung des ordnungspolitisch-organisatorischen Rahmens verstärkt auf das Konzept der Ausbildungsbausteine (Euler/Severing 2007) gesetzt werden, die in ihrer Gesamtheit ein Berufsbild repräsentieren. Durch das Bilden von Netzwerken verschiedener Bildungsinstitutionen auf horizontaler und vertikaler Ebene kann lebensbegleitendes Lernen gefördert und eine institutionsübergreifende Verzahnung mit dem Weiterbildungsbereich angestrebt werden. Solche Bildungscluster könnten insbesondere für die berufsbildenden *mittleren* Schulen eine attraktive Option darstellen, wenn sie sich damit stärker in Richtung einer Schnittstelle zwischen höheren Schulen bzw. Tertiärbereich und dualem System positionieren.

Für die berufsbildenden höheren Schulen ist vor allem eine stärkere Kooperation mit Institutionen des Tertiärbereichs denkbar. Einen konkreten Vorschlag für die Implementierung einer solchen Schnittstelle macht Aff (2013) mit seinem Konzept einer tertiären „Short Cycle HAK“. Sein Ansatz sieht vor, den V. Jahrgang der HAK als postsekundäre Ausbildungsschiene zu führen (ebd.: 17). Durch die Einführung eines „Joint Ventures“ mit universitären Einrichtungen soll dieser „Short-Cycle“-Abschluss nach ISCED 551 durch den Besuch von an Handelsakademien verorteten „akademischen Berufskollegs“ zu einem Abschluss auf der Ebene ISCED 554 führen (ebd.). Diese Konzeption entspricht im Wesentlichen der auch in Deutschland diskutierten Form eines Bachelor professional, die sich als berufsfeldnähere Alternative zu der sich immer stärker der wissenschaftlich orientierten Ausrichtung zuwendenden Fachhochschulen positioniert sieht. Bedauerlicherweise wurde dieses Konzept, das von Aff als kostenlose Ausbildungsoption für Berufstätige konzipiert wurde, modellhaft nicht umgesetzt. Somit wird dieses Feld auch weiterhin privaten Anbietern überlassen, die in der Kritik stehen, „durch großzügige „Diskont-ECTS-Vergabe“ [...] bei einzelnen Universitäten auf Akzeptanzgrenzen“ (ebd.: 19) zu stoßen.

### 5.2 Kurzfristiges Setzen curricular-didaktischer Maßnahmen

Der wohl wesentlichste Bereich, in dem relativ kurzfristig Maßnahmen durch die Entscheidungsträger/innen gesetzt werden können, ist die Ebene der didaktisch-curriculare Ausrichtung, über die *attraktivitätsfördernde Maßnahmen* gesetzt werden können. In den letzten Jahren wurden bei der Weiterentwicklung der Handelsakademie zahlreiche wichtige Schritte gesetzt. Der wohl sichtbarste Schritt war die Entwicklung und Implementierung des neuen Lehrplans 2014. Mit diesem wird die Ausrichtung der Qualifizierung für breite berufliche Handlungsfelder betont, der Umfang der im Lehrplan 2004 vorgesehenen Ausbildungsschwerpunkte reduziert und ein verpflichtendes Praktikum eingeführt. Dennoch wird sich auch die Handelsakademie in (naher) Zukunft weiterentwickeln müssen, um im Spannungsfeld zwischen dualem System und Tertiärsektor eine klare Positionierung zu finden und ihren Absolvent/innen reale Beschäftigungs- und Bildungsperspektiven zu eröffnen.

Speziell für die Handelsakademie wäre einerseits die Schärfung des Qualifikationsprofils durch die Fokussierung auf die wirtschaftlichen Kernfächer wie Buchhaltung, Bilanzierung,

Kostenrechnung und Wirtschaftsinformatik sinnvoll, um damit das Profil im Vergleich zu den höheren Lehranstalten für wirtschaftlichen Berufen und generalistisch ausgerichteten wirtschaftlichen Bachelorstudien zu schärfen. Inhaltlich ist konkret die stärkere curriculare Thematisierung der folgenden Bereiche im Pflichtcurriculum notwendig, um eine stärkere berufsfeldspezifische Qualifizierungsstrategie zu realisieren: Internationale Rechnungslegungsstandards, Controlling, Personalverrechnung und Kenntnisse integrierter betriebswirtschaftlicher Standardsoftware, also Kenntnisse, die im kaufmännischen Bereich aktuell stark nachgefragt sind (Ledermüller 2011).

Gerade beim Setzen eines stärkeren fachlichen Fokus könnten verstärkt Kooperationen mit Unternehmen aus den Bereichen Bank-, Kredit- Versicherungs- und Rechnungswesen, aber auch der Rechts- und Steuerberatung oder Institutionen wie der Kammer der Wirtschaftstreuhänder gesucht und eingegangen werden<sup>51</sup>. Mit dieser inhaltlichen Schärfung des Curriculums kann somit nicht nur die Arbeitsmarktperspektive von HAK-Absolvent/innen gestärkt werden. Die fachliche Fokussierung erleichtert auch die Realisierung stärkerer Kooperationen zwischen Handelsakademien und tertiären Einrichtungen, wie das Schließen von Anerkennungsvereinbarungen mit Universitäten und Fachhochschulen. Das kann zu einer stärkeren Legitimierung des fünften Ausbildungsjahres führen.

Freilich ist die in diesem Beitrag ausgeführte Argumentation der Betonung einer stärkeren Akzentuierung der Ebene des bereichsspezifischen Wissens genauso wie die der Ebene der instrumentellen Fähigkeiten und Fertigkeiten nur ein Baustein einer modernen wirtschaftsberuflichen Ausbildung und ökonomischen Bildung an Handelsakademien (Aff 2012). Beide Ebenen müssen zwingend durch die Ebene der Aufklärung über ökonomisch-gesellschaftliche Zusammenhänge erweitert werden und im gesamten Fächerkanon während der fünfjährigen Ausbildung durch bereichsspezifische Aspekte wie Nachhaltigkeit und Entrepreneurship, das als didaktisches Leitprinzip für alle Fächer im Sinne einer Querschnittsqualifizierung gelten muss (Aff/Lindner 2005: 126), ergänzt werden. Die Bezeichnung der berufsbildenden höheren Schulen als Königsweg auf der Sekundarstufe II (vgl. Abschnitt 1) wurde nicht zufällig getroffen. Er ergibt sich durch das konsequente Beschreiten der Pfade Berufs- und Allgemeinbildung im Gleichschritt. Für den Pfad der Berufsbildung ist das Vermitteln eines fundierten ökonomischen Grundlagen- und Anwendungswissens mit dem Fokus Employability und Studierfähigkeit zwingendes Fundament für das Aufzeigen ökonomisch-gesellschaftlicher Zusammenhänge, da nur durch die entsprechende fachliche Basis sinnvolle Übergänge – im Sinne didaktisch-methodischer Brückenbauten – zwischen den beiden Pfaden geschaffen werden können.

## Literatur

- Aff, J. (2008): Vorwärts in die Zukunft zurück. Anmerkungen zur Zukunft der wirtschaftsberuflichen Bildung in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Handelsakademien. In: wissenplus 5-07/08: S. 11–18.
- Aff, J. (2012): Zukunftsorientierte wirtschaftsberufliche Bildung durch Entrepreneurship-Erziehung? Plädoyer für mehr Diskurs über ökonomische Inhalte im Rahmen der aktuellen Reformrhetorik. In: HAK Bregenz (Hrsg.): Festschrift 75 Jahre HAK Bregenz (1937-2012). Bregenz, S. 15–19.

---

<sup>51</sup> Die Handelsakademie Sacre-Coeur entwickelte beispielsweise in Kooperation mit der Kammer der Wirtschaftstreuhänder (KWT) einen Ausbildungsschwerpunkt „Steuer- und Unternehmensberatung“ (vgl.: <http://www.sacre-coeur.at/Business-Kolleg/Kooperationen/Mit-der-Wirtschaft/KWT.aspx>).

- Aff, J. (2013): Strategische Weiterentwicklung der Handelsakademien (BHS) durch eine ergänzende akademische „Short Cycle Ausbildung“. In: wissenplus 5-12/13: S. 12–20.
- Aff, J. (2015): Berufsbildung in Österreich – Erfolgsstory mit Dellen oder Story eines beginnenden Kriesenszenarios? In: wissenplus 1-15/16: S. 6–9.
- Aff, J./Fortmüller, R. (2010): Berufliche Fachrichtungen im deutschsprachigen Ausland – Darstellung vor dem Hintergrund der beruflichen Bildung in Österreich. In: Pahl, J.-P. (Hrsg.): Handbuch beruflicher Fachrichtungen, Bielefeld: Bertelsmann. S. 187–194.
- Aff, J./Lindner, J. (2005): Entrepreneurship Education zwischen „small und big ideas“ – Markierungen einer Entrepreneurship Education an wirtschaftsberuflichen Vollzeitschulen. In: Aff, J./Hahn, A. (Hrsg.): Entrepreneurship-Erziehung und Begabungsförderung an wirtschaftsberuflichen Vollzeitschulen. Studienverlag: Wien, S. 83–137.
- Aff, J./Paschinger, E./Rechberger, J. (2010): Illustration, analysis and reflection of the structure of the vocational education on secondary level II. Country Report of the Austrian project partner. EU Leonardo-Project „Hybrid qualifications“.
- Aff, J./Paschinger, E./Rechberger, J. (2013): The realisation of „hybrid qualifications“ in Austria – structures, analysis, empirical findings. In: Deissinger, T./Aff, J./Fuller, A./Jørgensen, C. H. (Hrsg.): Hybrid Qualifications: Structures and Problems in the Context of European VET Policy, Bern: Peter Lang. S. 13–52.
- Brown, P. (2003): The Opportunity Trap: education and employment in a global economy. European Educational Research Journal. 2/1/2003: S. 141–179.
- Deißinger, T. (1998): Beruflichkeit als „organisierendes Prinzip“ der deutschen Berufsausbildung. Markt Schwaben: Eusl.
- Euler, D./Severing, E. (2007): Zusammendenken, was zusammengehört – Ausbildungsbausteine als Grundlage der Weiterentwicklung der Berufsbildung, Berufs- und Wirtschaftspädagogik 36 (1), 33–37.
- Fortmüller, R. (2008): Berufsausbildung und Studierfähigkeit. Zur Positionierung der Handelsakademien in einer geänderten Bildungsarchitektur. In: bwp@ Österreich-Spezial.
- Frommberger, D. (2009): „Durchlässigkeit“ in Bildung und Berufsbildung: Begriff, Begründungen, Modelle und Kritik. In: bwp@ 14/2008.
- Haberfellner, R./Sturm, R. (2014): Zur Akademisierung der Berufswelt. Europäische und österreichische Entwicklungen im Kontext von Wissensgesellschaft, Wissensarbeit und Wissensökonomie. Arbeitsmarktservice Österreich.
- Ledermüller, K. (2011): Was sucht der Arbeitsmarkt? wissenplus – Sonderausgabe Wissenschaft 5 (29): 39–44.
- Mertens, D. (1984): Das Qualifikationsparadox. Bildung und Beschäftigung bei kritischer Arbeitsmarktperspektive. In: Zeitschrift für Pädagogik 30. Jg.: S. 439–455.
- ÖROK 2014: ÖROK-Regionalprognose 2014 – Bevölkerung, bezogen unter: [http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET\\_PDF\\_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=102863](http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=102863) (15.10.2015).
- Schneeberger, A./Petanovitsch, A. (2010): Bachelor-Studium und Arbeitsmarkt aus Sicht der Studierenden. ibw-Forschungsbericht Nr. 154, Wien.
- Schneeberger, A./Petanovitsch, A./Nowak, S. (2010): Akzeptanz des Bachelors in der Wirtschaft. Befragungsergebnisse mittlerer und großer Unternehmen. ibw-Forschungsbericht Nr. 155, Wien.
- Skala, F.-K. (2012): BHS- und Bachelor-Absolvent/inn/en im Wettbewerb? Eine Standortbestimmung. MANZ Verlag Schulbuch GmbH: Wien.
- Tönhäuser, C./Büker, L. (2014): Ansätze für die künftige Entwicklung berufsbildender Schulen vor dem Hintergrund der Herausforderungen der demografischen Entwicklung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 110, H. 3, S. 374–395.